

BAB 38 - Eine Autobahn macht Geschichte



BAB 38 - Eine Autobahn macht Geschichte



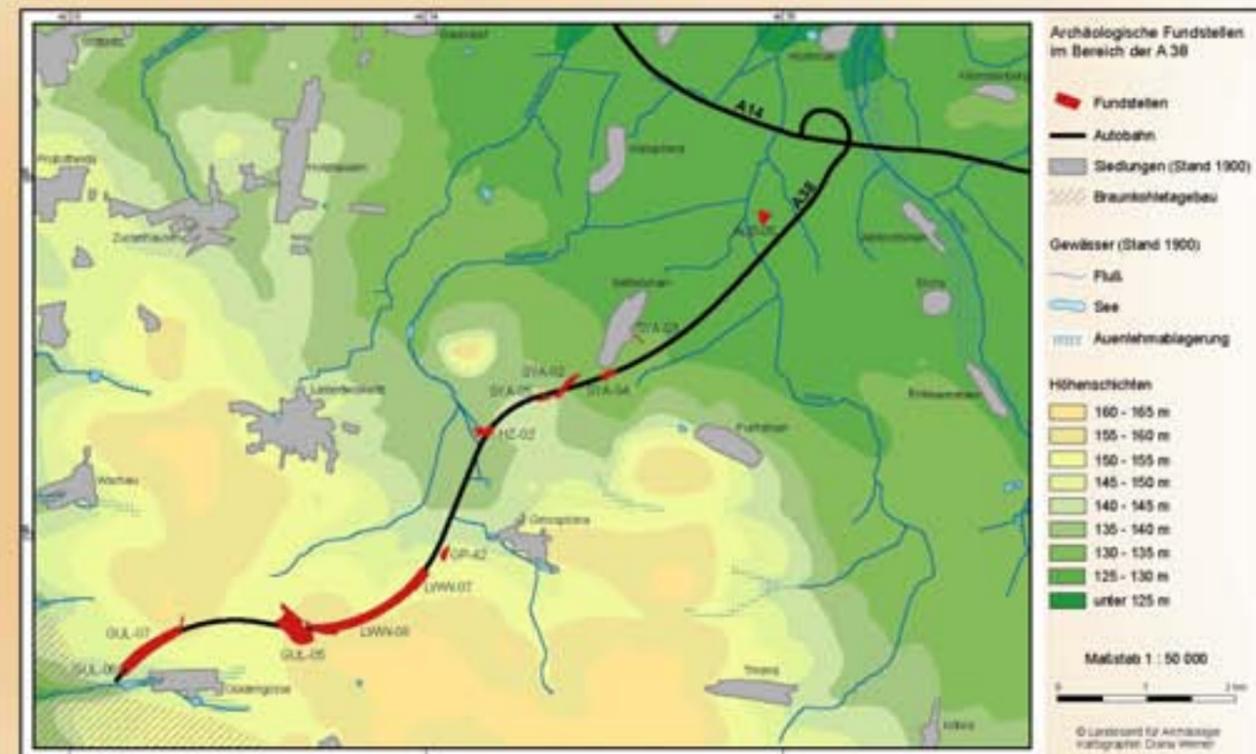
BAB 38 – Eine Autobahn macht Geschichte

Da dem Landesamt für Archäologie Sachsen in der Umgebung und auf der geplanten Autobahntrasse der BAB 38 von der Anbindung an die BAB 14 bis zum Tagebau Espenhain (3. und 4. Planfeststellungsabschnitt) mehrere archäologische Fundstellen bekannt waren, sind im Vorfeld des Straßenbaues Ausgrabungen durchgeführt worden. Die notwendigen Voruntersuchungen begannen im Oktober 2003. Dabei wurde die für die Autobahn und andere damit zusammenhängende Teilflächen wie Parkplätze, Regenrückhaltebecken und Leitungsumverlegungen benötigte Gesamtfläche mithilfe von vier Meter breiten Streifen durch größere Bagger abgezogen und von Mitarbeitern des Landesamtes nach Verfärbungen oder Funden abgesucht. Dabei kamen auf der Trassenlänge von etwa **15 Kilometern** insgesamt **13 Fundstellen** zum Vorschein.

Zwei von ihnen (SYA-02 und GP-42) waren vorher schon durch Luftbilder als Verdachtsflächen eingestuft, die anderen jedoch noch nicht bekannt gewesen. Nach den Grabungen konnten **acht** der 13 **Fundstellen** in die **Bronzezeit** datiert werden. Die übrigen wiesen Funde des **Mittelalters** oder der **Neuzeit** auf. Insbesondere um Güldengossa und Liebertwolkwitz kamen diverse Überreste der **Völkerschlacht vom Oktober 1813** zum Vorschein. Parallel zu den bis Mitte Juli 2004 laufenden Voruntersuchungen begannen im Januar 2004 die ersten Grabungen im Bereich der Brückenbauwerke bei Seifertshain. Die Reihenfolge der abzuarbeitenden Fundstellen richtete sich jeweils nach den Wünschen des Autobahnamtes. Die Arbeiten an der letzten Fundstelle zwischen Güldengossa und Liebertwolkwitz (GUL-05) wurden Ende Januar 2005 abgeschlossen.



Während der insgesamt 13 Monate währenden Ausgrabungen konnten 1841 Befunde freigelegt und wissenschaftlich dokumentiert werden. Bei dem überwiegenden Teil handelte es sich um Vorrats-, Abfall- und Pfostengruben unterschiedlicher Zeitstellungen, jedoch konnten auch zwei Urnengräberfelder der Jungbronzezeit (1300-1100 v. Chr.) sowie diverse Überreste der Völkerschlacht entdeckt werden. Allein bei dem 1. Grabungsabschnitt des 3. und 4. PFA wurden ungefähr 32 Hektar Fläche aufgezogen. Bei den darauf folgenden archäologischen Ausgrabungen wurde dann wiederum eine Fläche von etwas über 30 Hektar untersucht. Dabei waren zeitweise bis zu 35 Mitarbeiter in drei unterschiedlichen Teams beschäftigt, 14 von ihnen wurden über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme der Arbeitsagentur Leipzig zur Verfügung gestellt.



BAB 38 - Eine Autobahn macht Geschichte

Rätselhaftes

Westlich des Brückenbauwerkes 59.1 und damit östlich von Liebertwolkwitz gelegen (HZ-02) sind Befunde und Funde unterschiedlicher Epochen aufgetaucht. Neben Pferdeskeletten und bronzezeitlichen Abfallgruben kam dabei ein Befund ans Tageslicht, der einige Rätsel aufgab. Im Baggerplanum 3,39 Meter lang und 1,90 Meter breit, verjüngte sich der Befund trichterförmig nach unten. Ab etwa 1,20 Metern Tiefe und damit in Höhe des Grundwasserspiegels konnten Reste einer **kastenförmigen Holzkonstruktion** beobachtet werden. Die Längsseiten bestanden aus drei bis vier horizontal übereinandergelegten Brettern, während die Stirnseiten aus jeweils sechs bis sieben vertikal angeordneten Rundhölzern aufgebaut waren. Diese waren im unteren Bereich angespitzt und in den anstehenden Boden hineingeschlagen worden. Zwei der Längsbretter hatten an ihrem nordöstlichen Ende rechteckige **Zapflöcher**, die auf eine vorherige Verwendung schließen lassen. Der Holzkasten wies Abmessungen von etwa 1,80 x 0,60 Metern auf. Die Vertikalhölzer reichten bis auf eine Tiefe von etwa 1,90 Meter.



Zwischenzeitliche Vermutungen, dass es sich um einen **Sarg** handelt, konnten durch die Ausgrabungen nicht bestätigt werden. Im Inneren des Holzkastens, der im übrigen nach oben und unten hin offen war, haben sich nur dürre Äste und darunter eine bis zu 10 Zentimeter dicke Laubschicht, jedoch **keine datierenden Fundgegenstände** erhalten. Es könnte sich bei diesem Fund um eine Wasserentnahmestelle oder einen sehr einfach aufgebauten **Brunnen** (Vergleiche aus Mecklenburg- Vorpommern) handeln, andererseits ist aber anhand von ähnlichen Befunden aus Polen die Theorie einer sog. „**Flachsroste**“ am wahrscheinlichsten. Die vom Feld geernteten Flachsstengel müssen zunächst mehrere Tage in Wasser aufquellen, bevor sich die holzige Schicht ablösen lässt und man die weicheren Flachsfasern weiterverarbeiten kann. Da sich bei diesem Vorgang Faulgase bilden und ein Fischsterben verursachen könnten, durfte man das „Rösten“ nicht in stehenden Gewässern oder Bächen und Flüssen vornehmen. So wurden meist in der Nähe der Felder Wasserlöcher angelegt. Sie wurden teilweise mit einer einfachen Holzauskleidung versehen, um ein Nachrutschen des umgebenden Bodens zu verhindern. Darin wurden die Fasern dann einige Zeit eingeweicht.

BAB 38 - Eine Autobahn macht Geschichte

Pferde und Funde aus der Völkerschlacht



Die Völkerschlacht bei Leipzig vom **16. bis 19. Oktober 1813** ist in die Weltgeschichte eingegangen. Insgesamt waren auf beiden Seiten etwa 500.000 Soldaten beteiligt, von denen über 100.000 in den Schlachten gefallen sind. Nördlich von **Güldengossa**, wo am 16.10.1813 die sog. „Reiterschlacht“ stattfand, sind erwartungsgemäß die meisten Befunde aus dieser Zeit aufgetaucht. Zum Großteil handelte es sich dabei um vollständige oder zerteilte Pferdeskelette, die in flachen Gruben knapp unter der Ackerkrume verscharrt waren. Da man in mehreren Fällen zwischen den Tierknochen noch die **Kanonenkugeln** bergen konnte, durch die die Tiere zu Tode kamen, ist hier der Zusammenhang mit der Völkerschlacht eindeutig nachgewiesen. Insgesamt kamen auf der untersuchten Fläche die Überreste von mindestens **28 Pferdeskeletten** zum Vorschein. **Menschliche Überreste** konnten nur in einem Fall dokumentiert werden. Bei diesem hatten sich im Wirbelsäulen- und Schulterbereich drei **Bronzeknöpfe** und Uniformreste erhalten. Die übrigen getöteten Soldaten wird man in Massengräbern auf Friedhöfen bestattet haben.

Auch bei einigen Pferdeskeletten konnten Bronzeknöpfe geborgen werden. Einer davon zeigt eine auffällige Darstellung von zwei Pferden, die einen Wagen ziehen. Vergleichbare Abbildungen auf Knöpfen sind bisher nicht bekannt, es handelt sich daher um ein **Unikat**. Allerdings gibt es im Sanitäts- und Lazarettmuseum Seifertshain Abbildungen von Lazarettfahrzeugen, die Ähnlichkeiten aufweisen.

Da das ehemalige Schlachtfeld schon seit langer Zeit intensiv von Metalldetektorgängern abgesucht wird, konnten insgesamt nur sehr wenige Knöpfe, Kanonenkugeln oder andere Munition gefunden werden. Diese befinden sich momentan als Leihgabe im Museum Seifertshain. Leider ist durch diese illegalen Bodeneingriffe auch ein **jungbronzezeitliches Urnengräberfeld** nördlich von Güldengossa (GUL-07) stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Vergleich zu dem Friedhof bei Seifertshain wurden nur sehr wenige und stark fragmentierte Metallgegenstände gefunden und die Urnengräber waren größtenteils gestört und durchwühlt.



BAB 38 - Eine Autobahn macht Geschichte

Das Gräberfeld unter der Fahrbahn - Bronzezeit bei Seifertshain



Östlich des geplanten Brückenbauwerkes bei Seifertshain wurde ein **bronzezeitliches Urnengräberfeld** mit 25 Gräbern entdeckt. Einige von ihnen waren trotz des seit langer Zeit betriebenen Tiefpflügens erstaunlich gut erhalten und konnten in ihrem Aufbau gut rekonstruiert werden. Die Verstorbenen wurden zur damaligen Zeit verbrannt und ihre Überreste in Gefäßen bestattet, die man dann im Boden vergrub. Zusätzlich gaben die Hinterbliebenen oft weitere Gefäße mit in die Grabgrube. Man geht davon aus, dass es sich dabei um **Ess- und Trinkgeschirr** handelte, welches der Tote für sein Leben im Jenseits benötigte. Grab 16 beispielsweise enthielt neben der Urne über **20 Beigefäße**.



Nur in wenigen Fällen konnten Steinsetzungen oder -umrandungen der Gruben beobachtet werden. Daher fiel sogleich nach dem Baggerabzug eine annähernd kreisförmige Konzentration mehrerer größerer Steine mit einem Durchmesser von etwa fünf Metern auf. Anhand von Parallelen auf anderen Gräberfeldern dieser Zeit kann man davon ausgehen, dass es sich hier um ein annähernd vollständig zerpflühtes **Hügelgrab** handelt. Leider war auch die vermutlich ehemals vorhandene Bestattung nicht mehr erhalten.



Neben mehreren einzeln gelegenen Gräbern kann man zwei Grabgruppen ausmachen. Bei einer liegen die Gräber im Halbkreis, die anderen bilden einen Kreis. Da darüber hinaus keinerlei Überschneidungen von Gräbern oder anderen Befunden vorliegen, kann davon ausgegangen werden, dass hier ehemals sichtbare Grabmarkierungen vorhanden und die Gräber um diese herum angeordnet gewesen sein müssen. Anhand der charakteristischen Formen und Verzierungen der Keramik sowie der Metallbeigaben kann das Gräberfeld in die jüngere Bronzezeit datiert werden (1300-1100 v. Chr.). Es ist also mehr als 3000 Jahre alt.

BAB 38 - Eine Autobahn macht Geschichte

Bronzezeitlicher Brunnen beim Betonwerk



In der Nähe des Betonwerkes bei Großpösna, aber schon auf Liebertwolkwitzer Flur gelegen, konnte ein bronzezeitlicher Brunnen ausgegraben werden. Die Befundverfärbung war nach dem Abtragen des Mutterbodens unregelmäßig oval und 12,10 x 7,85 Meter groß. Es wurde aber bald klar, dass sich an genau dieser Stelle eine Senke befand, in der wahrscheinlich seit Jahrhunderten, auf jeden Fall aber auch noch während der Ausgrabung sämtliches **Oberflächenwasser** der Umgebung sammelte. Wegen des lehmigen Untergrundes konnte dieses nicht abfließen und blieb wochenlang stehen. Diese „verdächtige“ Fläche wurde dann in **Quadranten** aufgeteilt und die einzelnen Kästen abgetieft.

Im Zentrum dieses Befundes kamen Reste eines **Brunnens** zum Vorschein. Dessen Baugrube verjüngte sich trichterförmig nach unten und wies je nach Tiefenlage einen Durchmesser zwischen fünf und drei Metern auf. Es muss ehemals eine rechteckige Holzkonstruktion vorhanden gewesen sein, deren Bretter sich jedoch nicht erhalten haben und deren Form nur anhand hellgrauer Verfärbungen schwach erahnbar war. Darunter konnten dann wenige Reste von Hölzern geborgen werden, die sich momentan in Untersuchung befinden. Man hofft durch die sog. „Dendrodatierung“ eventuell jahrgenaue Fälldaten der verwendeten Bäume zu erhalten. Bei etwa drei Metern Tiefe bestand der Brunnen schließlich nur noch aus einem **ausgehöhlten Baumstamm von etwa 0,80 Metern Durchmesser**. In seiner Baugrube, aber auch im Kasten selbst wurden einige Keramikfragmente sowie ein Steinbeil gefunden. Anhand der Keramik datiert man den Brunnen an das Ende der Bronzezeit um **etwa 1000-800 v. Chr.** .

Vera Hubensack

